

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 8

Rubrik: Echo aus dem Leserkreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

unzugänglicher Bergler, macht ihn das helvetische Klischee zum allzeit fröhlichen, geselligen Menschen, der aber nicht mit dem gleichen Ernst und derselben Gründlichkeit hinter die Arbeit geht wie der Deutschschweizer. Mein Kollege Carlo aus Bellinzona sagte mir in Berlin, nach seinen Eindrücken befragt, überwältigt: «Che popolo! Che organizzazione!» Dann seufzte er und schwieg lange. Auch er war bereits ein Opfer des Nord-Süd-Traumas geworden.

Je nach Landschaft und Nationalität werden ganzen Völkerstämmen entweder Faulheit und Fröhlichkeit oder aber Arbeitswut und Besitzgier nachgesagt. Manchmal schauen die Betroffenen mit einem gewissen Neid auf die andere Gruppe. Doch dann erfährt man plötzlich, dass auch anderswo, ganz wie bei uns, Bewohnern einzelner Gegenden die typische XY-Mentalität vorgehalten wird. Und die ist nur selten schmeichelhaft. Deshalb antwortete ich meinen italienischen Gesprächspartnern auf die Frage nach der typischen Schweizer Mentalität ziemlich ausweichend: «Das ist von Tal zu Tal, oder sagen wir von Fall zu Fall, ganz verschieden ...» Und da mir das etwas dünn vorkam, gab ich mir einen rhetorischen Ruck und fügte bei: «Es lebe die Vielfalt!»

Nina

Fahrendes Volk

Manchmal mache ich mir Gedanken über unsere Lebensweise. Und manchmal muss ich dabei staunen. Wir alle kämpfen mehr oder weniger gegen das Gehetztsein und Gehetztwerden. Als ob dieses Wettrennen mit der Zeit nicht genügen würde, gibt es Menschen, die in freien Stunden Spezialprogramme abwickeln. Unsere Nachbarn, zum Beispiel, reisen jetzt wieder Wochenende für Wochenende in einen bekannten Wintersportort, um dort mit den Kindern Ski zu fahren. Im Sommer steht der Wohnwagen an einem beliebten See. Der ist zwar, weil in Stadtnähe, oft über-

völkert. Trotzdem wird fleissig hin- und hergereist. Ueber die Feiertage wird jeweils ein ganz besonderer Plan eingehalten: Weihnachten feierten die Nachbarn dieses Mal am Donnerstag, 21. Dezember, damit der Freitag bereits als Abreisetag benutzt werden konnte.

Ich habe nichts gegen das Skifahren oder das Baden und Campieren. Ich mache mir nur Gedanken über das ständige Pendeln zwischen festem Wohnsitz und Wohnwagen. Auch darüber, dass man keine Feste mehr dann feiern kann, wenn es Zeit dazu ist ... Vom mühseligen Heimfahren am Sonntagabend auf verstopften Strassen will ich gar nicht reden! Gewiss, unsere Nachbarn tun dies alles freiwillig, aus Ueberzeugung. Das Packen und Organisieren der Einkäufe ist für meine Nachbarin längst zur Routine geworden.

Weshalb sind viele von uns nicht mehr fähig, eine langsamere Gangart einzuschalten? Weshalb wird das Tempo der Arbeitstage bis in die Freizeit hineingezogen und wenn möglich noch gesteigert? Traurig ist es eigentlich auch, dass sich viele Menschen in ihrer Wohnung und Umgebung anscheinend so eingeeengt fühlen, dass der regelmässige Auszug am Wochenende fast nach einer Flucht aussieht. Für jene Menschen, die mitten in der Stadt wohnen, die vor dem Haus nur einen Parkplatz, dann das Trottoir und eine vierspurige Autostrasse haben, und hinter dem Gebäude keinen Rasen, sondern nur ein schmales Blumenbeet, für sie und ihre Kinder ist das Wegfahren in eine Zweitwohnung fast lebensnotwendig.

Das Fliehen aus den eigenen vier Wänden ist für mich eigentlich ein Alarmzeichen, ein Zeichen dafür, dass unsere Art zu wohnen und zu leben manchmal doch recht fragwürdig ist.

Elisabeth

«Züchtigung»

In letzter Zeit häufen sich Umfragen zu mehr oder weniger interessanten Themen. So las ich in einer Zeitung: «Prominenten-Umfrage: Haben Sie Ihre Frau schon einmal gezüchtigt?» – Das schlägt dem Fass den Boden aus! Ich bin mir bewusst, dass es wirklich geschlagene und misshandelte Frauen gibt. Was aber nützt ihnen eine Umfrage?

Sollte das Ganze nur so zum «Gaudi» gemacht worden sein? Wenn ja, hätte man auch Frauen fragen müssen: Haben Sie Ihren Mann ...? Oder leben wir wie Hühner mit einer Hackordnung? Der Stärkere hat von vornherein

das Recht, den Schwächeren zu schlagen! Kämpfen wir nicht bei unseren Kindern tagtäglich gegen diesen Grundsatz?

Nun interessiert es bestimmt, was Prominente auf solche Fragen antworten. Zum Glück in der Mehrzahl sehr Vernünftiges. Einige erwähnen sogar, sie hätten eine sehr liebe Frau und Züchtigungen gar nicht nötig. Einer ist zu faul (!) dazu und täte es eigentlich auch sonst nicht. Einer ist im Prinzip dagegen, hat aber seiner Frau auch schon eine (Ohrfeige) gewichst. Hoffentlich hatte sie den Mut, zurückzuweichen! Nur einer ist dafür, jedoch nicht zu oft. Das sei sogar etwas Menschliches. Er meint, die meisten Eheleute täten «es», doch die wenigsten dagegen es zu. Hoffentlich sind es, wenn schon, wirklich die Eheleute und besitzt nicht der Mann dieses «Vorrecht».

Ich allerdings schätze es, eine Ehe ohne «Züchtigungen» erleben zu dürfen, und möchte das jeder Frau wünschen. Schade, dass es nicht selbstverständlich ist! RT

Alles wie gehabt

In schwachen Momenten reifen oft die stärksten Entschlüsse, auch bei mir. So hatte ich mir vorgenommen, Gehütetes zu sichten, Aufbewahrtes aus dem Dunkel des Schrankes ans Licht des Tages zu ziehen, in Nützliches und Unnützes zu ordnen, von diesem mich zu trennen und jenes zu verwerten. Das sind grosse Vorhaben, die Kennerin wird's bestätigen.

Die Prozedur begann mit Tük-

ken: Nicht Altes lag vor mir, Ausrangiertes; Erinnerungen waren es, die ich aus dem Kasten nahm. Jedes Stück, ob Jupe, Kleid, Bluse oder Pulli, hatte Geschichte. Waren es die Erlebnisse, von denen ich mich nicht trennen wollte, und der Stoff, aus dem die Dinge sind – noch sehr gut erhalten –, nur ein Vorwand?

Zur Abklärung der Situation zog ich ein Photo-Album zu Rate und beäugte die entsprechenden Konterfeis. Herrje, wie ist die Zeit vergangen! Wer zählt die Jahre? Besser niemand. Vor der abgelichteten Wirklichkeit verblassten die Erinnerungen: vergangen, unwiederbringlich. Wozu da den alten Plunder aufbewahren?

Doch halt: könnte diese Photographie nicht heute entstanden sein? Der Jupe, die Bluse, ganz up to date, sozusagen der letzte Schrei. Der reife Entschluss zur endgültigen Trennung geriet ins Wanken. Sollte ich es nicht noch einmal probieren? Zumute war mir wie damals, als ich den Kleiderschrank meiner Mutter ausräumte und in viel zu weiten und langen Gewändern «grande dame» spielte. Immerhin, diesmal stimmte die Grösse und – wenn man vom Haupte absah – auch alles andere. – Es ist wieder modern, das alte Zeug.

Das dachte ich. Als Nachbars Lotti mich in meiner hochmodischen Robe sah, fragte es mich treuerherzig: «Wollen Sie schon Fasnacht feiern?» Im Gegenteil, ich probte den Ernstfall. Das gute Lotti versuchte nun, meinen Seelenfrieden wieder herzustellen, indem es mich darüber aufklärte, dass Altes zwar wieder modern sei, jedoch nur neues Altes.

Neues Altes besitze ich nicht, der Stil gefällt mir nicht. Das haben wir alles schon einmal gehabt, damals, als wir jung waren. Und wer will schon alte Geschichten aufwärmen?

Marianne

Echo aus dem Leserkreis

Böse Gedanken
(Nebelspalter Nr. 3)

Liebe Margrit, in Ihrem Artikel «Grenzen der Erziehung» stehen viele gute Gedanken. Aber der Schluss hat mich sehr erschreckt. Sie schreiben: «Es gibt gute und böse Menschen.» Ich habe geglaubt, einen solchen Satz dürfe man in der heutigen Zeit gar nicht mehr aussprechen, besonders aber nicht im Nebelspalter schreiben. In meinem Hirn nisten sich täglich etwa «böse» Gedanken ein, und ich würde es nicht wagen, Ihnen, die Sie ja wohl «gut» sind, unter die Augen zu treten.

Trotzdem freundliche Grüsse
Veronika

GABA

für frischen Atem

mit Bienenhonig
auflösen in kaltem Wasser

neu
jetzt
auch mit
Bienenhonig

GABA AG BASEL/THURVIL

Schuppen?

Der Fachhändler empfiehlt

POLY KUR

mit Garantie!

POLY KUR
Schuppen-Shampoo
mild & sicher
Shampooing préventif
contre les pellicules